

Briefe an einen jungen Theologen.¹⁾

Von Prälat Dr. Franz v. Settinger, Universitäts-Professor in Würzburg.

Der Beruf.

III.

Eesus Christus, der Gottmensch und Erlöser, bildet die Central-idee der christlichen Religion und Theologie. Mein letztes Schreiben hat diesen Gedanken dargelegt und alles das angedeutet, was hieraus sich für Erkenntnis und Leben für den Einzelnen wie für die gesammte Menschheit in Zeit und Ewigkeit ergibt.

Und nun, von einem so erhabenen Standpunkt aus, wird es Ihnen, mein Timotheus, nicht schwer werden, den Umkreis aller Wissenschaften zu überschauen, die in ihren obersten Principien und letzten Zielen näher oder ferner auf die Theologie hinweisen, so daß diese in der That, wie sie Aristoteles²⁾ und Clemens³⁾ von Alexandrien schon genannt haben, als die vorzüglichste von allen, als ihre Königin erscheint, jene aber als die menschliche Vorrede zum göttlichen Wort. Darum war es ja auch die Kirche, welche den Gedanken eines großen Bundes aller Wissenschaften aussprach, welche sämmtlich zu Gott hinleiten als ihrem Principe, Vorbilde und Ziele.⁴⁾ Und sie hat ihn verwirklicht in ihren Universitäten, dieser sichtbaren Darstellung des Gesamtorganismus aller Wissensgebiete, als ein Abbild der göttlichen Vernunft in den verschiedenen Zweigen, Arten und Stufen menschlicher Erkenntnis, aus denen wie aus den im Prisma gebrochenen Strahlen Gottes absolute Wahrheit, die ewige Sonne der Geister und der gemeinsame Lichtquell für alle Creatur herausleuchtet. Wie die Hierarchie der Geister um ihren Mittelpunkt, Gott, so bewegen sich ihren immanenten Ge-

¹⁾ Vgl. Quartalschrift 1889, Heft II, S. 253, und Heft III, S. 509. —

²⁾ Aristoteles. Metaphys. VI. 1. — ³⁾ Strom. I. p. 208. ⁴⁾ Bonaventura: De reduct. artium ad theolog. Opp. om. VI. P. 1 ed. Venet.

setzen gemäß alle Wissenschaften um die Centralwissenschaft, die Theologie. Der Theologie, wie Bonaventura ausführt, ist keine von ihnen fremd; in ihr finden sie ihre Vollendung und durch sie gewinnen sie ihre Beziehung zu jenem Lichte, das in Ewigkeit leuchtet, von dem sie ja auch ausgegangen sind. Darum ist die Universität zu Paris, die Mutter aller übrigen, von der Theologenschule daselbst ausgegangen; zum tieferen Betriebe ihrer Wissenschaft mußte sie nothwendig die übrigen Facultäten sich angliedern; die Nothigung hiezu war mit der Natur dieser Wissenschaft selbst gegeben. In der That, je mehr der Christ in den einzelnen Wissenschaften in die Tiefe geht und ihren letzten Gründen und Zielen nachforscht, desto mehr nähert er sich jenen obersten und fundamentalen Wahrheiten, welche den gemeinsamen Besitz, gewissermaßen die Heimat und das Vaterhaus aller Wissenschaften bilden, von wo alle stammen, deren Erinnerung noch in allen lebt, wo alle bei aller Verschiedenheit im Einzelnen sich berühren.

Der innige Zusammenhang zwischen der Geisteswissenschaft, der Philosophie und der Theologie, bedarf keiner näheren Begründung. Die Urbegriffe unseres Geistes, die aus und durch sich selbst wahren Gesetze unseres Denkens, die allgemeinen und nothwendigen Ideen, auf denen jede Wissenschaft ruht und durch deren unerschütterliche Gewißheit alle Wissenschaft erst zu Stande kommt, ohne welche alles Erkennen über die einfachste, rohe Empirie sich nicht erhebt, weisen hin auf eine ideale Weltordnung, über diese Sichtbarkeit erhaben, die aber allem Sichtbaren Maß und Ordnung verleiht. Die Geisteswelt, die ideale Ordnung, steht über der realen, der Sinnenwelt, und nur durch den Geist und seine immanenten Gesetze wird diese von uns wissenschaftlich erfaßt. Noch mehr und noch tiefer hinein in das Leben des Geistes führt uns die sittliche Idee, der Gedanke von Gut und Böz, Recht und Sitte. Die reale Ordnung ist zufällig und vergänglich, sie war einmal nicht und wird einmal nicht mehr sein; die sittlichen Principien dagegen sind ewig, unveränderlich, nothwendig wie die Sätze der Mathematik, wie die Bestimmungen der Logik und Metaphysik. Wie alle Wahrheit zu Gott führt, dem Grund und Maß der Wahrheit, so führt die Idee des Guten, die im Gewissen sich ausdrückt, zu Gott, dem Urbild und obersten Princip alles Ethos.

Was die Naturwissenschaften angeht, so hat schon Anaxagoras die Vernunft als Grund aller Dinge bekannt. Es ist Geist in der Natur, der diese geordnet und ihrem Zwecke gesetzt hat; die Gesetze unseres Denkens, nach denen wir diese Ordnung und Zielstrebigkeit der Dinge auffassen, sind zugleich die Kategorien des Seienden. Aber es ist nicht ein bewußtloser, blinder Weltgeist, der dieses alles geordnet hat; wie könnte denn auch das Geistige blind und bewußtlos sein? Und ist eine bewußtlose Zweckmäßigkeit nicht ein Widerspruch in sich? Der Gedanke geht vielmehr allen Erscheinungen voraus und offenbart darum eine das All durchdringende, zwecksetzende, absolute Intelligenz, welche die Dinge in dieser Ordnung und die Ordnung zugleich mit den Dingen gesetzt hat. Dies aber ist Gott; die letzte und beste Aufgabe der Naturwissenschaft kann demnach keine andere sein, als die Hieroglyphen zu deuten, die Gott in dieses zweite Buch seiner Offenbarung, wie Baco v. Verulam sagt, so sichtbar eingeschrieben hat,¹⁾ in den Staub der Erde nicht minder, als in die mit zahllosen Sternen besäeten Himmelsräume.

Rechts- und Staatswissenschaften aber weisen in noch höherem Maße auf Gott zurück, dem Grund und Urquell der sittlichen Idee, die, Eins mit ihm, als das Gesetz aller Geister über seiner Schöpfung waltet, von der alles Recht ausgeht, die das oberste Princip aller Gesetzgebung ist.²⁾

Die Urgesetze,

Die in den Höhen wandelnd, in Aethers
Himmlichem Gebiet, stammen aus dem Schooß
Des Vaters Olympos, nicht
Aus sterblicher Männer Kraft
Geboren.³⁾

O ird'iche Wesen, o stumpfsinn'ge Geister!
Der erste Wille, gut an sich, hat nimmer
Sich von sich selbst, dem höchsten Gut, entfernt.

Das ist gerecht, was mit ihm übereinstimmt,
Und nach sich hinzieht kein erschaff'nes Gut ihn,
Nein, er ist's, der entstrahlend es hervorruft.⁴⁾

¹⁾ Parasc. Aphorism, IX. — ²⁾ Plato, De legg. init. Cicero, De legg. II. 4. — ³⁾ Sophocles: Oedipus rex Vers. 850 sequ. — ⁴⁾ Göttliche Komödie Parad. XIX. 85.

Eben deswegen wurzelt alles gesunde Rechtsleben in der Geschichte; es ist geworden, nicht gemacht, herausgewachsen aus dem ursprünglichen Bewußtsein der Nationen und ihrer Sitte, und trägt darum in seinen Grundanschauungen das Gepräge des christlichen Geistes, der die Sitte des deutschen Volkes aus sich herausgesetzt und selbst das altrömische Recht vielfach umgestaltet und christianisirt hat.

Die Geschichte soll uns den Weg der Menschheit erzählen durch die Jahrtausende seit ihrem Ausgange aus dem gemeinsamen Vaterhause, allen Wechsel ihrer Schicksale, ihre Bestrebungen und Kämpfe, Niederlagen und Siege, ihren Rückschritt und Fortschritt. Wie in einem göttlichen Drama entfaltet sich da, was dem blöden Auge nur als das Spiel blinder Elementarkräfte und menschlicher Schwäche oder kluger Berechnung oder Leidenschaft erscheint; da mag auch dem Kurzsichtigsten es zum Bewußtsein kommen, daß eine höhere Hand hereingreift in dieses scheinbar so verworrene, planlose Spiel menschlicher Kräfte, daß eine göttliche Macht darüber waltet und der Menschen Freiheit lenkt, der alles, auch das Widerstrebendste dienen muß zur Durchführung ihres ewigen Weltplanes. Keiner aber kann die Annalen der Weltgeschichte aufschlagen, ohne daß sein Auge auf jene erhabenste, geheimnisvolle Erscheinung fällt, die den Mittel- und Wendepunkt aller Geschichte bildet, welche die Jahrhunderte vorher vorbereiten, von der die Geschichte nachher ihren wesentlichen Charakter und Inhalt empfängt, die eine neue Welt in's Dasein gerufen — Jesus Christus.

Doch, mein Timotheus, was braucht es vieler Worte, um den wunderbaren, unlöslichen Zusammenhang aller Wissenschaften mit der Haupt- und Centralwissenschaft, der Theologie, nachzuweisen? Ist Christus wahrer Mensch, so ist auch alles wahrhaft Menschliche christlich. So ist es; Alles, was du schauest, Kunst, Wissenschaft, Natur, alles Menschenleben ist in ihm geadelt und vergöttlicht. Da lösen sich alle Dissonanzen auf der großen Bühne der Welt, wie in unserer eigenen Brust. Wissenschaft, Kunst, Gerechtigkeit, Freude, Poesie schließen sich da zu einer Harmonie zusammen. Das Ethische wird zugleich das Aesthetische, die Tugend Schönheit. Wäre das von allen Menschen recht erkannt, dann müßte es wie ein Frühlingshauch dahingehen über die Welt, und alle Geister müßten mit urkräftigem Drange nach Oben streben.

Nun haben Sie, mein junger Freund, das mit wenigen Strichen entworfen Bild der Theologie. Ja, es ist etwas Großes um unsere Wissenschaft. Speculation und That, Vernunft und Offenbarung, Natürliches und Uebernatürliches, Glauben und Wissen, die Körperwelt und die Geisterwelt, Gott und der Mensch bilden den Gegenstand ihrer Betrachtung. Sie ist der Ausgangspunkt, dem alle Arbeiten unseres Geistes, dessen selbst oft unbewußt, entgegenstreben, sie ist der Schluß- und Ruhepunkt, wo sie ihr Genügen finden. In ihr begegnen sich die letzten Ergebnisse aller Forschung, für sie, zur Bestätigung ihrer Lehren und zur näheren Beleuchtung und Begründung ihres Inhaltes arbeiten Alle, die ihr Leben in den Dienst der Wissenschaft gestellt haben. Viele sind es, die solches erkennen, aber noch viel größer ist die Anzahl jener, die es nicht wissen und nicht wollen; und dennoch arbeiten sie für uns, weil sie im Dienste der Wahrheit stehen; die Wahrheit aber gehört nicht ihnen, sie steht über ihnen: die Wahrheit ist Gottes.

Die Natur außer uns, der Geist in uns, die Offenbarung über uns, die Geschichte vor uns, das sind die vier Ströme, die gleich jenen des Paradieses das Gebiet des Geistes befruchten, aus denen der Mensch Erkenntnis schöpft. Sie alle gehen aber aus von einer gemeinsamen Quelle, Gott.¹⁾

Aus dieser Quelle schöpfen Sie, mein Timotheus, trinken Sie mit vollen Zügen, erfüllen Sie davon ihr Herz, so groß es ist. Fürchten Sie nicht, daß Ihr Eifer für diese heilige Wissenschaft je erlahmen, Ihre Begeisterung sinken, Ihre Liebe je erkalten wird. Wornach Sie streben, was Sie mit ganzer Seele umfassen, dem Sie Ihr Leben weihen wollen, das ist ja nicht ein Gebilde ihrer Phantasie, nicht eine Aufwallung jugendlich erregter Gefühle, die mit diesen selbst dahinsinkt und vergeht, nicht ein System subjectiver Begriffe und Meinungen, überhaupt kein Menschenwerk.

Gott selbst,²⁾ der in höchster, vollkommenster Weise sich selbst begreift, ist Ur- und Vorbild der Theologie; es sind die Seligen alle, die in seiner Anschauung ihn erkennen, wenngleich in endlicher Weise,³⁾ und eben in dieser Anschauung ihre Seligkeit besitzen. Mit ihnen theilt unsere Theologie auf Erden⁴⁾ ihr gemeinsames

1) Thom. c. Gent. I. 7. — 2) Theologia Dei. — 3) Theologia comprehensorum. — 4) Theologia viatorum.

Object, das, in verschiedener Weise sich mittheilend, auch uns in die Sphäre des Uebernatürlichen erhebt und im Lichte des Glaubens die jenseitige Welt erkennen läßt. Von jener Welt aber, dem Reiche Gottes und der Geister, nur Weniges erkennen, ist kostbarer und wiegt die Erkenntnis der ganzen sichtbaren Schöpfung weit auf.¹⁾ Diese Wissenschaft der Theologie ist ein Strahl aus dem Lichtmeere Gottes, den er in seiner Offenbarung auf uns Sterbliche fallen läßt; sie ist darum wahr, wie Gott selbst, ewig, wie dessen Wesen selbst, in ihren Principien untrüglich; denn sie sind Gottes Wort. Den Seligen ist es gegeben, Gott zu schauen im Lichte der Glorie und in dieser Anschauung ihn zu lieben und in der Liebe selig zu sein. „Die so aus diesem Wasser des Lebens trinken, werden fort und fort dürsten“, spricht die Schrift.²⁾ So auch wir, die wir ihn hier erkennen im Lichte des Glaubens; auch wir schreiten fort von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Liebe zu Liebe, von Freude zu Freude; immer auf's Neue entbrennt unser Durst, und immer auf's Neue werden wir gesättigt, denn Gott ist ein so unendlicher Abgrund von Licht, Liebe, Seligkeit, daß unser Geist ihn nicht zu ergründen, unsere Wissenschaft nicht bis in seine letzten Tiefen hinabzusteigen vermag. Aber je länger und tiefer wir da hinabsteigen, desto reicher wird unser Geist befruchtet, desto tiefer schauen wir hinein in die Ewigkeit, wo das Bild seiner unendlichen Größe, seiner unendlichen Güte, seiner unendlichen Schönheit mit jedem Tage sich uns mehr und mehr enthüllt. Da genießen wir schon hier den Vorgesmack des Jenseits und unsere Freude wird mit jedem Tage neu.

Die christlichen Todten und das Heidenthum.

Von Domcapitular Anton Erdinger in St. Pölten.

Cum Michael Archangelus cum diabolo
disputans altercaretur de Moysi corpore . .
dixit: Imperet tibi Dominus.

Epist. S. Judae v. 9.

Seit der Zeit, als die Freimaurerei den Gang durch die Welt macht, und in aller Herren Länder ihre Bauhütten aufschlägt, seitdem kommt der wahre Glaube, und mit ihm das Glaubensleben den Massen immer mehr abhanden. Die religiöse Gleichgiltigkeit und der

¹⁾ Aristoteles: Metaphys. IV. 6. Thom. In II. sent. dist. I. Qu II. a. 3. — ²⁾ Jes. Sirach: 24, 29.